

Prof. Dr. habil Roland Günter

Eisenheim. Werrastraße 1. 46 117 Oberhausen. 0208-66 98 68.

Alexandra Apfelbaum – eine Lichtgestalt.

Frauen-Diskriminierung und die langen Folgen – bis heute (2024)

Ich versuche eine verwickelte Geschichte in ihren Grundzügen darzustellen. Sie wurzelt geradezu in einer Art Erbsünde: In der uralten Ungleichstellung von Frauen. Dafür gibt es keinen einzigen Grund. Für die Gleichstellung wurden heroische Kämpfe geführt. Dies hat eine große Geschichte. Erst in den Konstitutionen der Bundesrepublik und der DDR wurde die Gleichheit der Geschlechter zu einer der Grundlagen des Staates erklärt. Endlich! Aufgeklärt! Emanzipiert! Selbstverständlich sollte dies sein.

Aber der „Fall Alexandra Apfelbaum“ zeigt, exemplarisch daß die „Erbsünde“ der Ungleichheit keineswegs überall überwunden und beseitigt ist. Der Fall spielte grausam Schicksal im Leben einer der besten Frauen des Landes, eines Genies, einer Lichtgestalt.

Aus dieser Ungleichheit ging eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit hervor, eine Jahrzehnte anhaltende Peinigung durch Ausbeutung, Kargheit, Not, Überlast an Arbeit, schließlich der vieldimensionierte Zusammenbruch. Dann eine weitere katastrophische Folge: Zuflucht im Elternhaus mit Leibeigenschaft in den Händen des umfunktionierten archaisch denkenden Vaters/Patriarchen - als Lagerhaft, damit sie als Kronzeugin nicht auspackt. Abschottung von engen Freunden, damit sie nicht helfen können. Unter den engsten Freunden ist der legendäre Bürgerinitiativen-Gründer, der Schriftsteller Roland Günter. Er geißelt die Grausamkeit.

Die „Erbsünde“ der Ungleichheit noch im zentralen Mitteleuropa, in Dortmund, an der armen Frau Apfelbaum ausgerechnet an Hochschulen exekutiert, die sich, was das selbstzugerechnete Selbstbewußtsein anbelangt, sich gern als Krone der Schöpfung sehen möchte - und ähnlich mittelalterlichen geistlichen und weltlichen Potentaten aus diesem im Grunde doch kläglichen Prestige die Chupze (Dreistigkeit) für Verbrechen hernahm. Das Opfer brach zusammen – in fast jedweder Weise, Es war etwa 50 Jahre alt.

Dann folgte eine zweite Professoren-Verschwörung: mithilfe des Vaters, der die total ruinierte Tochter aufgenommen hatte oder aufnehmen mußte (ich konnte mit niemandem mehr sprechen). Mit ihr verhängten die hohen Herren eine totale Kontakt und Zugangs-Sperre über die Wohnung, assistiert von Wächtern, die fast rund um die Uhr die Gepeinigten bewachten. Ein Gulag.

Wenn einige Leute das Wort Gulag nicht gern lesen, sollen sie so etwas auch nicht machen. Jedoch tun sie es, sogar Professoren, auch münsterländische Katholiken, mit ungeheurer Dreistigkeit mitten in Europa – in Dortmunds nördlicher Altstadt. Unfaßbar, daß hier eine solche Unmenschlichkeit geschieht.

Ein politischer Psychologe sagt dazu: Im ZDF können sie Tag für Tag Dokumentar-Filme über Deutsche im Dritten Reich sehen. Glauben Sie nicht, daß solche Verhaltensweisen total beim Datum des Kriegsendes verschwinden. Alexandra ist nun seit vielen Monaten, verschwunden, total eingebunkert, es gab in diesem Gulag keine Gnade. Grausamkeit scheint eine deutsche Spezialität zu sein. Selbst gegen eine große Liebe geht es gnadenlos zu. Selbst wenn jemand in Todes-Nähe ist. Soll er doch allein sein sagt der Metzger-Deutsche, der die Sache regelt. Es gibt keine Verhältnismäßigkeit. Kein Verhandeln. Das Wort Gnade ist aus dem deutschen Wortschatz gestrichen. Der >Fall Alexandra Schmerzens-Frau und Lichtgestalt< ist ein Zeit-Dokument.

Dieses Buch ist im ersten Teil eine gewaltige Anklage. Es wird zu diesem Teil einen Band Briefe geben.

Ein zweiter Teil beginnt im Buch erst, wenn die Lichtgestalt von ihrer schweren, ihr zufügten Krankheit genesen ist. Es sind die Visionen eines Zweiten Lebens. Im Zusammenwirken mit Janne Günter und Roland Günter in der berühmten Ruhr-Siedlung Eisenheim.

Du hast bereits im Schweige-Dunkel viel bewirkt. Es hat mich ungeheuer literarisch herausgefordert.

In der Sprache der Memoria und der Telepathie, die auch durch die Wände einer Wohnung geht, die die als Privat-Gefängnis fungierte.

Die arme gepeinigte Frau, ein Genius, eine Lichtgestalt, erfährt kein Wort der Entschuldigung. Es gibt keine Gnade in einem Land, wo man nicht merkt, wie man sich vor der Geschichte blamiert, kein Wort der Entschuldigung.

Das war alles gemacht von der Professoren-Verschwörung, damit sich Alexandra, gefangen in den Händen der Verschwörer keine Hilfe holen konnte. Weil ich das Meiste nach ihrem Zusammenbruch nach so viel erlebter Unmenschlichkeit. Unmenschlichkeit geschieht. Ihrem Crash für sie getan und vor allem für ihre bessere Zukunft geplant hatte, wurde ich zu den Gefährlichen gerechnet, weil man mir zutraute, daß ich den Fall ans Licht bringe. In der Tat: ich schreibe mit mehr verschwinden. Hoffnungen.

Nachdem ich zwei Monate im Projekt Blaues Haus mit Alexandra in traumhaftem Verstehen und Kreativität zusammen gearbeitet hatte, kannte ich ihren Charakter und ihre fabelhaften Fähigkeiten sowie ihre Leidens-Geschichte ausgezeichnet. Sie hat mir als Leiter des Projektes Eisenheim und als wertvollste Mitarbeiterin sowohl in den drei Monaten ihrer Arbeit vor Ort wie aus der Verhängten Stille ihres Gulags stumm eine Fülle von Anregungen gegeben – man kann es auch Telepathie nennen, auch Dialog ähnlicher Seelen. Inzwischen ist es Liebe,#### die Roland Günter sowohl mit seiner Frau Janne und mit der Freundin Alexandra gleichermaßen verbindet.

Ich nehme mir die wunderbare Freiheit. Alessandra, was einst auch der Ausgangspunkt vorzuschlagen, was vor vielen Jahren der Ausgangspunkt des Wunsches nach Zusammenarbeit war. In Freundschaft zusammen zu arbeiten. Auch mit Janne Günter.

Vorgeschichte der Fachkollegin Alexandra Apfelbaum. Sie studierte an der Fachhochschule in Dortmund. Sie galt als fleißig und sehr ehrgeizig. So promovierte sie dann der Universität beim Kunstgeschichts-Professor Wolfgang Sonne. Sie sagt, sie sei Kunsthistorikerin. Sonne wird später

Professoren versagen ihr den Aufstieg zu einer festen, gesicherten Hochschul-Position. Ein ums andere Mal, In Serie, wohl sie die Beste, die Zuverlässigste, die Qualifizierteste ist Aber: Keine Chance zu haben gegen diese Verschwörung frauen-feindlicher Männer – das tut weh, das erscheint wie ein Erb-Stigma.

In welchem Jahrhundert leben wir denn? Das Grundgesetz ist doch längst unsere Staats-Verfassung! Diese mit staatlichen Ämtern und staatlichen Würden bekleideten Männer begehen ein Staats-Verbrechen. Das kann kein Zufall sei! Das ist systemisch verfestigt. Ganz besonders wenn es auch noch die Bezeichnung Technische Hochschule trägt. Als sich dieser Zweig zur Hochschule erheben ließ, besonders aufmerksam sein müssen für das, was man nicht vergessen darf: daß Technik nicht in Ewigkeit Männern zusteht und daß man hier ungestraft Frauen arrogant, atmosphärisch durchsetzt, ausschließen kann. Das geschah in insgeheimer Absprache. Begreift das niemand? Hat keiner den Mut dagegen aufzutreten? Ist Hochschule bei Prüfungen exterritorial? Die Frauen— Diskriminierung ist ein Verbrechen, sie schreit zum Himmel.

Noch viele Jahrzehnte später, 2024, in jenen legendären zwei Monaten Zusammenarbeit im Blauen Haus diskutierten wir, Alexandra und ich, daß die junge Alexandra eine Traum-Gestalt sein konnte für Bildungs-

Forscher und Bildungs-Politiker, so neugierig, so zupackend, so intensiv, so wunderbar war sie aufgestellt, so belesen, so weltoffen, so beweglich, so ausdauernd.

Aber die vorgeblich hohe Schule zeigte sich von ihrer flachsten Seite: verständnislos. Sie akzeptierte nur oberflächliche, sie sah nicht auf die das Mädchen, das ganz natürlich „ein bißchen jung aussah.“ Sie blickte nicht auf Leistungen, sondern sie machte es sich bequem mit Vorurteilen Als Frau, die dies ja seit Urzeiten hinnehmen mußte – sollte sie – zudem mit deutschen Unterwerfungs-Tugenden zurückstehen lernen, sich unterordnen, einordnen und nicht merken, daß sie sich dabei aussortiert – das wird noch eine Weile auf sich warten lassen, aber e kam wie das Amen in der Kirche.

Ich bin glücklich, daß die Studenten-Bewegung zu den besten Zeiten meiner Biografie zählte – und daß ich einer ihrer „Frontmänner“ sein konnte (bildlich: erster Sänger einer Musikband) -daß wir eine völlig andere Sicht auf die Frauen in unseren Bereichen entwickelten. Das mußte durchgekämpft werden, zunächst in unseren eigenen Seelen, denn so waren wir keineswegs aufgewachsen. Zunächst waren wir es, die sich Wir mußten es selbst entwickeln. Die sich zunächst zu humanisieren hatten, um dann die Kräfte dazu zu haben, gesellschaftlich wichtige Zielen zu verfolgen.

Es war großartig, daß Marianne (etwas später Janne genannt) aus einem anderen Milieu kommend, sofort den frischen intelligenten Geist dieser Bewegung begriff und die wichtigste Mitkämpferin wurde.

Als junger Professor hätte ich Alexandra sofort erkannt, so wie wir uns 2024 in jenen guten Wochen in kürzester Zeit gegenseitig durch was ich, studentenbewegt in jüngerer Vergangenheit alles durchgespielt schauten. Ich wiederholte 2024 mit Alexandra, die soeben in den Zusammenbruch geschmettert war, im Februar im Projekt im Blauen Haus

Was ich in der Pädagogik experimentiert, angeeignet, langsam, ohne Eile, ohne Druck entwickelt hatte.

Augenhöhe. Gleich zu gleich. Zuwendung. Schön zusammen ohne Eile, ohne Druck gelassen, fröhlich zu sein. Atmen. Von viel Positivem sprechen. Immer ein wenig Zukunft aufkeimen lassen.

Es war so leicht, sich zu verstehen. Dazu half auch die unfaßbare Schönheit der Räume, die unser Freund Küppers gestaltet hatte – man sah und war eingehüllt wie in leichten Wolken in die Freundschaft des großen Architekten. Hier den Geist seines Lehrers Mies van der Rohe zu haben – staunen und staunen.

Alessandra atmete auf. Regenerierte. Ich beschrieb sie kurze Zeit später. Man kann es in einem anderen Kapitel des Buches lesen. Nie habe ich mit einer Frau so produktiv zusammen gearbeitet. Das zählt zu den besten Zeiten meines wahrlich sehr reichen und vielschichtigen Lebens.

Ich hatte eine äußerste Aufmerksamkeit für einen Menschen, auch ein extrem scharfes Gedächtnis - für diese Frau. Sie war mir in dieser so vieles zum Nachdenken, zum Vorausdenken, zu einer wunderbarer erfüllten Gegenwart. Es war nicht die übliche Weise des Gefallens an ihr – es war die Weise zu denken, zu sehen, mit Worten, Gesten, Sätzen auf den Grund zu kommen, was der Phänomenologe Wesensschau nennt.

Ich lag in dieser Zeit und danach oft viele Stunden auf dem Sofa und wir erzählten uns unsere Stunden des Kennenlernens in unseren Zwanziger Jahren, der ersten großen Liebe. Ich hatte niemals den Wunsch, sie zu verlassen. Ich war bei Goethe und Gropius und in pantheistischer Tradition in den letzten 40 Jahren gewachsen: nicht ausgrenzen, keine Mauern einziehen, schauen, wie alles in einem und eines in allem leb (Paul Klee).

Ich besprach mit Janne alles, was Alexandra betraf, ich hatte die Vision, daß Alexandra, Janne und ich sowie ein eventueller Freund Alexandras (wenn es ihn denn gibt, ich weiß nichts dazu) – daß wir alle gute Freunde werden.

Bei Alexandra und mir geht es um Freundschaft und Zuwachs an Fachlichkeit für beide, nur böartige Leute, die es leider gibt, denken sich etwas aus, mit dem sie meinen, damit schmähen zu können. Wir diskutieren, wie wir den 1968-Gedanken der anregenden und ressourcensparenden Wohngemeinschaft aufgreifen. Wir haben viel darüber gesprochen, wie schön und geistvoll dies mit Alexandra sein könnte. Wir würden sie nach ihrem Crash von allen Finanz-Sorgen befreien, als gelebte Solidarität und als erweiterte Freundschafts-Familie

Dies wäre auch ein schöner Impuls für Eisenheim. Darin leben eine kleine Anzahl guter Freunde, die auch teilweise im Projekt Blaues Haus arbeiten. Eisenheim ist ein großartiges Kristallisations-Feld.

Zurück zur Vorgeschichte von Alexandra. Wo ist der Unterschied zwischen einer professoralen Männer-Riege, die sehr vornehm auftritt, zur sizilianischen Mafia?

In Serie wird der großartigen Alexandra bei jeder Bewerbung die Berufung auf einen sicheren Arbeitsplatz an der Hochschule verweigert.

Kein Mittel ist zu blöd, um es nicht zu benutzen. Das grausame Männer-Spiel wird über die Berufungs-Altersgrenze für die Masse an Beamten hinaus getrieben.

Aber Hochschule, wenn sie dies nicht nur mit klingendem Namen sein will, sondern substanziell, ist strukturell etwas Eigenes. Sie ist nach Gesetz immer Forschung. Forschung und Lehre – das ist nicht vergleichbar mit Fabrik-Arbeit. Sie braucht Raum für Versuch und Irrtum, für Experimenten, für Nachdenklichkeit – und dazu Sicherheit. Alexandra konnte dies nie so haben wie ich in Jahrzehnten Hochschule.

Die Katastrophe hatte eine Wirkung über Jahrzehnte.

Es fragt jemand, was denn die Hochschule später hätte anders machen können. Was heute? Sie mußte darauf dringen, was immer auch mit Maßen an Hohen Schulen möglich ist. Nach Gutachten für besondere Leistung außerhalb der üblichen Verfahren berufen.

Die Ursünde wurde kumulativ durchgesündigt – in mehrfacher Wiederholung.

Alexandra wurde auf einen Markt gedrängt, der sehr schmal war.

Sie mußten wissen, was sie taten. #####

Die Angeblich im Austausch verschaffen sie ihr freiberufliche Aufträge.

Aber das ist zweischneidig. Unsicher. Erst mag die Summe ein Köder sein. Am Anfang mag das erste Buch (von insgesamt vier Büchern) eine Trophäe für das Selbstbewußtsein sein, das nach dem Examen im Aufbau ist. Alles braucht wahnsinnig viel Energie. Alexandra besitzt sie. Sie wird bewundert. Beneidet. Von hohen Herren geschätzt – solange sie sich den vorgesetzten Bedingungen fügt, sie will es schaffen, und sie schafft es, erstaunlich lange. Sie zahlt dafür auch selbst hohe Preise. Erst kann sie dies scheinbar leicht. Aber wie lange? Das ist dann keine Frage: sie muß es, sonst klappt sie finanziell zusammen, also gibt es keine Wahl – sie muß tun, was ihr aufgezwungen wird. Aber diese Frau erscheint bewundernswert stark zu sein. Die Frage stellte wohl kaum jemand. Am wenigsten die Herren Professoren, die sie im Gepäck hatten – wie eine Firma. Mit so einer konnte man günstig produzieren: zuverlässig, termingetreu – das sah so einfach aus, zu guten Preisen – tatsächlich aber unterbezahlt d. h. sie selbst zahlte immer die Differenz drauf wahrscheinlich jeweils ziemlich viel. Keiner hat gerechnet. „Es geht halt nur so und nicht anders.“

Alexandra ist Perfektionistin. Die Schriftzeugnisse, die ich von ihr habe, vor allem der legendäre Geburtstags-Brief, zeigen dies an der Schrift. Ein Graphologe, dem ich dies zeigte, war begeistert vor Bewunderung. Pädagogen die dies sahen, geraten ins Schwärmen. „Da stecken drin: alle Einstellungen, man kann sie auch Tugenden nennen, die wir uns als Ergebnis in den Bildungs-Prozessen wünschen.“

Professoren, die natürlich bei jedem Auftrag ebenso wie Auftraggeber einen Schuß Unsicherheit haben, erkannten rasch: Man kann sich blind auf sie verlassen.

Alexandra gelingt es mit immensem Fleiß über ein Jahrzehnt lang bewundernswert erfolgreich zu sein.

Aber wie sieht es hinter der menschlichen Kulisse aus? Ich konnte nicht viel in Erfahrung bringen. In den legendären zwei Monaten Zusammenarbeit. Sie hat sich nie abstrakt und pauschal beschwert. Aber sie hat Fakten genannt. In den beiden Monaten unserer Zusammenarbeit im Blauen Haus, im Februar/März, haben wir beide mit großer Offenheit miteinander gesprochen. Nicht lamentiert. Sie hat einen guten Sinn dafür. Sie redet nicht drum herum. Es gibt weder Übertreibung noch Untertreibung. Sie instrumentalisiert nicht. Sie läßt ein Faktum erst mal stehen. Läßt einfache Sätze einfach – das ist immer authentisch. Glaubwürdig. Dann stellt sie weitere Fakten dazu – das macht von vornherein Beziehungen deutlich. Ich habe ihre Darstellungen studiert und dann immer mehr genossen. Soviel Genauigkeit! So viel Ehrlichkeit! Das hat das Zeug zur großen Historikerin. Sie findet mit einer Intuition, wie ich sie selten irgendwo san.

Weil ich mir ihren furchtbaren Zusammenbruch sehr gut vorstellen konnte, habe sie als besonders wertvolle Person und vor allem als Frau in jenen zwei legendären Monaten regelrecht gepflegt. Ich sorgte, soweit ich Einfluß hatte, dafür, daß sie das Tempo, die Zeit erhielt, die sie zum Denken brauchte. Ich nehme an, daß sie das zuvor selten hatte. Ich schwor mir, wenn es zu weiterer Zusammenarbeit kommt, dies unbedingt auch weiter so zu handhaben.

Weil ich ihr die besten Arbeits-Bedingungen und die bestmögliche Ansprache gab, agierte und wirkte sie in den legendären zwei Monaten erstaunlich locker, wunderbar, fast schwebend. Ich staunte, daß der Zusammenbruch erstmal keine Spuren hinterlassen hatte. Später sah ich, daß sie eine Meisterin der durchdachten Selbstgestaltung war – ein Phänomen, das mich zum Bewundern hinriß.

Freiberuflich - Jahrzehnte lang Am Anfang erschien es als ein erster Erfolg. Es gibt gerade Konjunktur. Aber er ist von der Konjunktur- und vor allem vom Zufall abhängig. Dies kann man eine Zeit lang machen, aber dann - was dann?

Was nach außen gut, ja nach eleganter Autorin, Schriftstellerin aussieht, dauert zunächst erstaunlich lange, aber es ist nicht unendlich mühsam.

Dazwischen liegt eine Katastrophe, die sich Männer kaum vorstellen können. Eine zweite grausame Verletzung. Alexandra hat ein Verhältnis. Sie wird schwanger. Aber der Fötus bleibt im Eileiter stecken, nistet sich dort ein, bringt ihr Leben in Gefahr. Sie wird operiert. Dabei muß viel herausgenommen werden. Ihr wird eröffnet, daß sie keine Kinder bekommen kann. Ich erfuhr dieses Schicksal von ihr in dem legendären Monat unserer Zusammenarbeit. Es ließ mich nicht kalt, sondern machte mich unsagbar traurig. Ich fragte sie mit Beklemmung, ob sie gern Kinder gehabt hätte. Sie nickte stumm. Dann sagte sie, sie hätte lange überlegt, ein Kind in Pflege zu nehmen oder zu adoptieren.

Ich fragte nach dem Vater der Schwangerschaft und erfuhr, daß er sich davon gemacht hatte. „Auch das noch!“ sagte ich. Später in einem der einseitigen Telefonate, die bis heute nie eine Antwort hatten, sprach ich aufs Telefon-Band. „Alexandra,“ ich wollte es Dir sagen, nachdem Du mir die Geschichte mit dem Ausstieg des Vaters erzähltest: „Ich schwöre Dir, daß ich Dich niemals verlassen hätte. Solche Schicksalsschläge muß man gemeinsam erleben und durchstehen Es war gewiß sehr schwer „diese Katastrophe zu verarbeiten.“ Ich fragte meine Frau Janne Günter und hörte ihren Bericht mit ihren Befindlichkeiten, als sie ihre Fehlgeburt, auch mit der Total-Operation hatte. „Es dauert lange, bis so ein Schicksal verarbeitet ist. Ein Mann kann dies kaum nachempfinden.“

Ich fragte Alessandra, wie sie dann durchs Leben gehen wollte. Darauf konnte ich keine Antwort erwarten als den Satz „man kann doch nicht wissen, wie das Leben weiter läuft.“

Alexandra stürzte sich in die Arbeit. Arbeitete - noch mehr als zuvor. Sie liebte diese Arbeit. Sie faszinierte, sie beherrschte sie, sie fühlte sie als Erfolg, sie bestätigte. Aber das Problem der Finanzen blieb, sie war unterbezahlt.

Wie konnte sie das verändern? „Gar nicht!“ sagte ihr ein Ökonom. Das war knallhart. Sie wollte es nicht glauben. Sie schüttelte sich, als ob man es abschütteln könnte. Irgendwie kam sie darauf, was ihr auch der Ökonom vielleicht geraten hätte: Ein Büro aufmachen. Den Umsatz erhöhen. Weiteres hinzu nehmen. Sie suchte und fand einen jungen Architekten, der ebenfalls meinte, ein Büro haben zu müssen. Der Ökonom sagte: im Geschäfts ist wichtig. Das suggeriert Erfolg und Bedeutung.

Aber die Idee des Büros scheitert rasch. Für den Umsatz machte es doch keinen Zuwachs. Der Mitmieter zieht wieder aus. Ich erfuhr den Grund nicht.

Meine Recherchen waren sehr mühsam. Alexandra hat mir zwar in den beiden legendären Monaten fabelhaft viel und immer präzise auf den Punkt gebracht berichtet. Ich habe mein ganzes Leben sehr viel recherchiert und es gehört zu meinen Fähigkeiten, rasch die wichtigsten Bausteine für ein Bild oder eine Konstruktion zu bekommen, so auch hier, aber plötzlich, am Beginn des dritten Monats der Zusammenarbeit für das gemeinsame Projekt „Museum Blaues Haus“ kam ein harter Schnitt. Das Haus Apfelbaum in Dortmund verhängte ein tiefes Schweigen über sich selbst – über alles, eigentlich über ihr gesamtes Dasein. Dazu später.

Zurück zu Alexandra in ihrem Kampf als Freiberuflerin um ihre finanzielle Existenz. Die Konjunktur schrumpft. Es wird immer schwieriger, Aufträge aus dem Bereich von Künstler-Leben zu finden. Die Interessenten müssen dazu erhebliche Summen auf den Tisch legen – und vernünftig zu bezahlen reicht doch nicht, um Alexandra zu bezahlen. Sie nimmt weitere Aufträge an, von Vereinigungen, wie Werkbund, Bund Deutscher Architekten, auch Vorträge. Das ist jeweils mehr Arbeit als zunächst vorgesehen, aber weniger an Einkünften als eigentlich notwendig. Sie bleibt ständig unterbezahlt. Aber zugleich steigen Kosten: das Büro in der in vornehmen Saarlandstraße ist teuer. Um Kosten zu teilen tut sie sich als Mieterin mit einem Architekten zusammen ihre Umgebung. Ich habe nicht erfahren, ob das gut lief oder im Streit auseinander lief. Svon trennen, erneut aus dem Wohnzimmer Büro-Arbeit machen. Der Umsatz ist mager und wird trotz größten Fleißes immer magerer.

Alexandra hatte es geschafft, sich viele Jahre mühsam über Wasser zu halten, ständig mit der Hoffnung auf Verbesserung der Zeiten. Längere Zeit erschien sie für Eltern, Verwandt, Freunde erfolgreich. Sie hatte einen Raum als Büro angemietet – das sah nach Erfolg aus.

Alles fühlte sich noch halbwegs gut an, ist aber an der Unterseite sehr schwierig. Erkauft mit langen Arbeitszeiten. Viel Zugriff auf Schlaf, Schlechte Nahrung, was ihr dann wohl mit anderem zum Verhängnis gereichte. Schließlich Zahlungsunfähigkeit muß sie die Wohnung in einem besseren Viertel kündigen – und Zuflucht bei den Eltern suchen. Wie in ihrer Kindheit und Jugend. Mit der Folge, daß sie bleibt ihr in der Not anderes übrig als mitzustimmen, um des häuslichen Friedens Wille, aber um den Preis vernünftiger Außenbezüge. Sie muß sich auch von mir, dem Hilfreichen, dem erfahrenen, dem kämpferischen Älteren abwenden.

Spürbar ist eine groteske, eine absurde Situation. Sie hatte sich hoch gearbeitet und sie war immer mehr ausgebeutet worden. Damit es zum Leben ganz knapp an der Grenze noch reichte, mußte sie immer mehr Arbeit annehmen. Was blieb ihr übrig? Jede war unterbezahlt. Wollte aber mit Verantwortung gut gemacht werden. Das konnte sie – aber um hohen Preis, an der Grenze der Gefahr für das Leben.

Es wird eng, weil die Konjunktur flüchtig ist. Die Hochschul-Positionen passieren erneut an ihr, der Besten, der Bewährtesten, der inzwischen Bekannten, vorbei. Sie bekommt keine feste Hochschul-Position. Die sind an die jungen Männer vergeben – an die mit den Ellenbogen oder an die aalglatten Opportunisten.

Der Staat hat vor einiger Zeit nahezu im Verborgenen eine Alters-Grenze für Berufungen eingeführt. Er hat die übrigen Staats-Beamten als Kriterium angeführt. Für Hochschulen ist dies blanker staatsstupider Unsinn. Denn die Ausbildungen an Hochschulen sind meist erheblich länger.

Berufen wurde Jahrhunderte lang nach Verdienst – dann konnte auch noch ein 70- oder 80jähriger für eine Hohe Schule sehr wichtig sein. Und Fach-Hochschulen? Ihre Einrichtung konnte man begrüßen, aber sie sind eine klassische halbe Sache, eine abgebrochene halbe Reform. Teilweise im Charakter von Schule stecken geblieben. Eine tiefer greifende Reflexion haben sie nie entwickelt. Typisch für eine an der Oberfläche schwimmende Gesellschaft. Viele Mitglieder haben noch kein tiefenfundierte Hochschul-Bewußtsein.

Von manchen Universitäten kommt ihnen immer noch der verachtende Ruf der Zweitklassigkeit entgegen. Es gibt wenig Lust, die Reformen, die die Studenten-Bewegung anstieß, weiter zu führen.

Frau Dr. Apfelbaums Karriere hing zwischen Baum und Borke. Ihre Laufbahn war über die juristisch jämmerlich banal festgelegte Berufungs-Grenze nicht herüber gekommen, obwohl sie zu den qualifiziertesten gehört hätte. Vor allem vier Monografien bewiesen dies. Zum Teil waren sie stärker als ein Teil der üblichen Habil-Schriften an den Universitäten.

Sie übernahm Vertretungs-Professuren, aber dies wurde ähnlich wie Lehraufträge schlecht bezahlt. Sie war eine Frau! Die Ur-Sünde der Frauen-Diskriminierung, dieser gigantische Skandal verfolgte sie auch hier. Dabei war sie überall wo sie auftauchte brillant, aber die Leute, die das kurzzeitig genossen, waren es nicht.

Diese miserable Behandlung einer sehr begabten und hochmotivierten Frau setzt dem gesellschaftlich höchst skandalösen Fall die schmutzig-stinkende Krone auf. Ausgerechnet im Hochschul-Bereich, der sich seit jeher als Gipfel der Menschheit gefühlt hatte. Mit irgendeinem Gedanken an Ethik hat das nichts zu tun.

Der Mangel an Ethik zeigte sich in einem der trübsten Felder der Menschheit: an der Frau. Da müßte doch schon seit 200 Jahren die Einsicht unumstößlich herrschen, daß Männer und Frauen gleichwertig sind – und also prinzipiell gleich behandelt werden müssen.

Und ebenso müßte jeder Mann, der auch nur ein wenig Anstand, Ethos, ja über einen passabel begründeten Verstand verfügt, nicht mehr – wie die Mehrheit immer noch sich so verhält, als ginge ihn das Geschehen nichts an, weil er ja keine Frau ist. Ein Funken Empathie müßte ihm sagen: Du mußt dich auch um viel Wieder-Gutmachung kümmern, zumindest mithelfen

Ich hatte das Problem bereits als 10jähriger begriffen und mich dann meine gesamte Lebens-Zeit vor allen in den Jahrzehnten meiner pädagogischen Tätigkeiten die Emanzipation der Frau gefördert. Hautnah erlebte ich die Ungerechtigkeiten der Ungleichheit an Erfahrungen meiner beiden Töchter.

Ich habe schon früh das ambivalente Schicksal der Frau Dr. Apfelbaum kennen gelernt, seine Hintergründe erforscht und durchdacht. Ich sehe es als Schicksal an, daß es in Eisenheim zu einer wunderbaren Konstellation kam - wie durch eine Fügung. Unser Projekt heißt >Museum Roland Günter und Janne Günter, Ruhrgebietsgeschichte an Biographien<. Christoph Zöpel, der als Bauminister mit uns Ruhr-Siedlungen für 1 Million Menschen vor stadtzerstörendem Abriß rettete, betrieb, daß dem Projekt eine Archiv-Dotation zugeteilt wurde. Zöpel lenkte sie zu der Unglücklichen Alexandra Apfelbaum, von der wir rasch erfuhren, daß sie soeben

mit der krankmachenden Freiberuflichkeit krachend an der Wand gestrandet war. Und ich wollte der Kollegin helfen, die im gleichen Fach Kunstgeschichte arbeitete.

Sie mußte sich auf schwankendem Boden durchschlagen. Es wurde immer enger. Sie mußte mit viel zu wenig Geld auskommen. Dabei konnte sie nicht gesund bleiben. Sie mußte immer mehr, unglaublich mehr arbeiten, um auch nur halbwegs zu überleben.

Dies ist ganz ähnlich der Lage der Arbeiter in Mittelengland, in Manchester, im 19. Jahrhundert. Warum machten unlängst Professoren in Ruhr einen ähnlich ausbeutenden Arbeits-Druck - auf diese Frau? Sie mußten es wissen und sehen, daß dies nicht gut gehen konnte. Ich erfuhr sogar, daß sie das wußten. Prof Wolfgang Sonne sagte mir im ersten Telefonat dazu, er wolle für Frau Apfelbaum Entlastung besorgen. In dieser Zeit mußte sie an sechs (!) Arbeits-Stellen arbeiten und konnte damit immer noch nicht über die Runden kommen. Frau Apfelbaum beklagte sich wenig später bitter darüber, daß Sonne Entlastung versprochen hatte, aber nicht lieferte.

Die Professoren schmücken sich mit Frau Apfelbaums ausgezeichnete Arbeit. Ein Professor, der eine so tüchtige Arbeitskraft hat, die so gute vier Bücher schreibt, macht sich unter Kollegen und nach außen gut, erscheint erfolgreich, kann weitere Aufträge akquirieren. Frau Dr. Apfelbaum wirkt erheblich mit zur Reputation und Repräsentation des Professors, ja schafft vielleicht erst dieses Ansehen.

Was aber hat Frau Apfelbaum davon? Eine fatale Situation. Sie kann sich auch selbst zum ersten Mal in ihrer Karriere als – scheinbar – richtig erfolgreich ansehen. Wenn man noch ziemlich jung ist, fühlt man sich so. Und dann? Sie ist ambitioniert. Gewiß. Gut so. Man kann sie für stark halten. Für tüchtig. Ist dies nicht das Ziel jeder Ausbildung? Jeder Arbeit? Jeder Karriere? Klar. Viele so großartige Fälle mit vier Büchern und runder, klangvoller Wertschätzung gibt es nicht. Man konnte Frau Apfelbaum erstmal bewundern.

Doch vor der Unterseite verschloß jeder die Augen. Man hätte sie sehen können. Als ich die Kollegin im Januar 2024 Crash in Eisenheim von Angesicht zu Angesicht kennen lernte, war mir der hohe Preis, den sie gezahlt hatte, rasch klar. In ihren 40er Jahren war sie eine Berserkerin an Arbeits-Kraft, Sie wollte das Unrecht der Zurücksetzung sichtbar machen. Die Beste sein. Das war sie – aber viele bemerkten es nicht. Plötzlich kam auch Neid auf. Dahinter steckte unaufgearbeitetes Schüler-Verhalten, das Tüchtigkeit kaum erträgt.

Wir leben in einer Gesellschaft, die ziemlich erbarmungslos und rüde konkurriert. Sie bringt es fast nicht fertig, jemanden zu bewundern. Ich mag nicht wissen, wer Schadenfreude hatte, als er vom Crash der Frau Apfelbaum erfuhr. Ich bin nicht so optimistisch zu denken, daß irgend jemand meine tiefe Empathie hatte. Bei meinem enormen Engagement für die Unglückliche erfinden manche Personen lieber Mißverständnisse.

Alexandra Apfelbaum bleibt unterfinanziert, die sogenannte Selbstausbeutung nimmt weiter zu. Aber noch traut sie sich. Gelegentliche Erfolge scheinen ihr Recht zu geben, Die Jahre gehen dahin. Ich kenne sie kaum flüchtig, weiß aber daß sie ehrgeizig bleibt, gut anerkannt, sie macht miserabel bezahlte Vertretungs-Professuren, erhält Vorträge – aber die Entlohnung wird immer schlechter, die Arbeit immer mehr, weil sie wenig kostet. Sie läßt sich darauf ein, Noch hat sie Kraft

Sie achtet nicht auf ihre Gesundheit. Sie muß viel Fraß essen; aus schlechten und billigen Läden mit miserablen Zutaten, aus ungesunder Küche für menschliche Pferde-Mägen – auch dies wird ihr zum Verhängnis. Anfang 2024 ist sie 48 Jahre alt, Das deutsche Beamten Recht in seiner inhaltlichen Denk-Unfähigkeit läßt keine Berufungen mehr zu. Die Hochschulen sind hörig, sie verfallen zunehmend.

Als ich im März 2024 mit ihr über Hochschule spreche, haben wir ähnliche Ansichten: Sie traut den inhaltsleeren Instituten nur noch wenig zu, hält sie für Verschwendung wichtiger menschlicher Zeit, mit Zukunft haben sie fast nichts zu tun. Sie wünscht sich einen Job, der Theorie und Praxis miteinander verbindet, vor allem Tätigkeiten, die gesellschaftlich Belang haben,

Jetzt nähert sich, noch unsichtbar, die Katastrophe. Da lernte ich sie näher kennen. Sie muß, um bestehen zu können, parallel an sechs Stellen arbeiten. Zeitlich engstens getaktet. Daher beendet sie ihre Arbeit im Blauen Haus immer scharf um 16 Uhr. Ich wollte mit ihr Essen gehen, mich länger mit ihr unterhalten, plaudern, nach der Arbeits-Zeit. Nicht möglich. Später erfahre ich, daß sie noch einen der mehreren Jobs machen muß, damit sie ihre Tage finanzieren kann. Sie ist getrieben, gehetzt, weiß aber auch dies gut zu verbergen.

. . . Man kann sich die Arbeits-Umstände vorstellen. Nacharbeit. Schlaf-Reduzierung. Anthropologischerheeren. Darüber lernt man in keiner Schule oder Hochschule das geringste. Auch die meisten Ärzte sind von Kenntnissen und Nachdenken weithin unbeleckt.

Hier liegt übrigens auch im Fach, das Frau Alexandra Apfelbaum und Roland Günter vertreten, ein riesiges Problem. Ich möchte gern eine Zusammenarbeit: Es müssen anthropologische Forschungen entwickelt werden. Janne Günter soll hinzu kommen. Der größte Teil der Basis-Tätigkeiten von Menschen spielt sich im Bereich der Anthropologie ab – aber darüber wissen wir noch sehr wenig. Dieses Nichtwissen hat erhebliche Folgen.

Alexandra Apfelbaum hat nun seit über 20 Jahren ihr stressiges Leben mit ihrer physischen teils auch psychischen Ausbeutung in Fleisch, Knochen und Gehirn. Sie geht auf das 50ste Jahr zu, hat das halbe menschliche Leben bereits hinter sich, fühlt sich jedoch noch erstaunlich jung. Dies ist eine wunderbare Eigenschaft, die ich in den zwei Monaten unserer zweimonatigen Zusammenarbeit im Blauen Haus sehr bestaune.

Jetzt aber naht sich in den Arbeits-Umständen die Katastrophe. Im gefährlicher werdendem Alters-Jahrzehnt. Wo der Mensch auf dem Höchststand seiner Kenntnis-Aneignung ist. Er nährt damit zugleich gefährliche Illusionen. Die Körper-Kräfte laufen jedoch nicht synchron – er versucht mit einem Höchstmaß an Willens-Kraft sie auf ähnlicher Höhe seines nun explodierenden Ehrgeizes zu halten. Das kann nicht gut gehen,

Die 40er Jahre sind nicht einfach die stärkste Lebens-Zeit. In ihnen baut sich der weibliche Körper erheblich um, - übrigens auch der männliche Körper. War er in der Zeit der Fortpflanzung, der Natur folgend, sensibel und sprungbereit, so entwickelt er nun eine Neigung gemütlich zu werden. So geht er dann gern auseinander, wird langsamer, nimmt an Gewicht und Breite zu (das wissen die wenigsten). Wenn er wie in der Vorphase weiter macht, seine spezifische Zeit zu ignorieren versucht, nicht flexibel wird, kommt auch dies zu den Überforderungen hinzu.

Häufig verlieren Frauen durch Operationen einen Teil ihrer Fortpflanzungs-Organen. Dies ist nicht so harmlos wie viele meinen – und entlastet auch nicht ganz vom Klimakterium.

Alexandra hatte ein Verhältnis, war schwanger geworden, hatte jedoch das Schicksal, daß die Schwangerschaft zu einem großen Unglück geriet. Sie mußte operiert werden, der Verlust traf sie schwer, und ebenso der Verlust der Hoffnung, noch Kinder zu bekommen.

Als Mann war ich sehr betroffen, in diesem von Alexandra wunderbar offenen Gespräch mit wichtigen Erkenntnissen im Austausch der Geschlechter. Mir wurde augenblicklich deutlich: Ich habe immer wieder über eine Schuld gegenüber Frauen nachzudenken.

Dann erfuhr ich, daß sich der Vater losgemacht hatte. Es schüttelte mich. Ich dachte über mich nach – was hätte ich getan? So etwas niemals. Ich hätte Alexandras Schicksal geteilt. Das wäre mir leicht gefallen: sie ist seit jeher eine großartige Frau, Mit wunderbaren Tugenden und Fähigkeiten. Das war schon früh feststellbar – man mußte es nur sehen können. Sie war liebenswert – wertvoll geliebt zu werden.

Dieses Gespräch hat dazu beigetragen, daß ich eine außergewöhnliche Sympathie für sie empfinde. Dies sich offen zu legen, ist für einen Autor sehr ungewöhnlich, er bittet den Leser, daran zu denken, daß der Autor ein Mensch ist und daß das Schreiben mit existentiellen ragen zu tun hat. Zu meinen Lehrern gehören viele Literaten.

Als Alexandra und ich zwei Monate zusammen arbeiteten, lernten wir uns in vielen Arbeits-Pausen sehr intensiv kennen, Mit einer Offenheit, die ich zuvor nie in dieser menschlichen Weise bei einer Frau erlebt hatte.. Auf die

natürlichste Weise. Wir konnten über alles sprechen. Diese Gespräche wären Literatur gewesen, hätten wir sie aufgezeichnet. In meinem Kopf aber haben sie einen festen Platz.

Zum Geburtstag am 21. April 2024 schrieb Alexandra mir den schönsten Brief, den ich in meinem ganzen Leben jemals bekommen hatte. In poetischer Sprache zeigte sie, wie intensiv sie mich wahr genommen hatte. Was sie als Wesentliches an mir schätzte. Ich las es als wunderbarste Liebes-Erklärung – es konnte nur Liebe sein, was sich darin ausdrückte. Die wunderbare Liebe einer Lichtgestalt. Ich legte den Brief unter Glas und präsentiere ihn seither im Blauen Haus, das ja mir und Janne gewidmet ist. Wir beide beschlossen, es soll in irgendeiner guten und noch zu entwickelnden Weise auch ihr gewidmet werden. Und später wollen wir das Blaue Haus Alexandra schenken. Der Brief:

Lieber Roland! Ich gratuliere Dir / zu Deinem / Geburtstag / und ich wünsche Dir für / das nächste Lebensjahr / eine gute und / viele tolle Einfälle.

Es ist wunderbar, dass / es Menschen wie Dich gibt, die sich für andere / einsetzen und mit viel / Geduld und Spucke für / die richtige Sache kämpfen. / Als guter Gesprächspartner / und Ratgeber / stehst Du vielen zur Seite und viele auch Dir. / Ich bin dankbar für Die / Arbeit am gemeinsamen / Projekt und gespannt / auf das Ergebnis. / Herzlichst Alexandra

Der Brief liegt im Museum auf dem Glas-Tisch. Jedes Mal, wenn ich nach drüben, lese ich zuerst diesen Text – und bin tief beglückt. Ein Brief von meinem Freund Goethe könnte nicht beglückender sei

Schon Mitte April machte sich Alexandra kaum mehr greifbar. Ich war irritiert. Wir rätselten. Es waren Gerüchte über Untersuchungen zu Krankheit. Mir war das nicht geheuer. Ich hatte Angst. Es konnte sein, daß wir nur ein Zwischenhoch von zwei, zweieinhalb Monaten gehabt hatten. Ich sprach mit dem Prof. Sonne, der das Stipendien-Geld in der Hand zum Verteilen hatte. Sonne fand keinen Satz des Mitleids zum Zusammenbruch seiner Ex-Studentin. Eiskalt und seltsam auf Geschäftliches reduziert (langsam erhellt sich in den nächsten Wochen das miserable Dunkel, das dahinter steckte) sagte der „große Professor“ mit dem eigentlich erleuchtendem sollenden Namen, der sich nächstens immer mehr verdunkeln wird, er wolle sie sofort durch eine andere „Kraft“ ersetzen. Mich als Eigentümer des blauen Hauses übergang er wieder mal. Dieser kalte Satz ließ in mir das Gefühl des Mißtrauens hochkommen, daß da irgendetwas nicht stimme.

Es interessierte ihn nicht die Begründung meines vor einigen Tagen dem Minister a. D. ausgesprochenen hohen Lobes für die mir zugewiesene Frau Dr. Alexandra Apfelbaum. Der Satz der kalte Sonne zeigte mir, daß er nichts von unserem Projekt verstanden hatte. Ich hingegen hatte bereits sehr klare, ja visionäre Vorstellung, warum ich Alexandra Apfelbaum als wichtigste Mitarbeiterin des Projektes haben wollte, unbedingt, um jeden hohen Preis. Ich insistierte: Ich hatte in den zwei Monaten ihre Genialität entdeckt.

Ein erstes Beispiel: In ihren ersten zwei Stunden, als sie hier kursorisch die Bücher-Welt durchwanderte, hatte sie als allererste gespürt, was der spezifische Geist dieser Bücher-Welt ist, den zuvor niemand in dieser Weise erspürt hatte und den wir folglich deutlich sichtbar machen müssen. „Dies,“ sagte Alexandra, „ist zwar auch eine gute Ruhrgebiets-Bibliothek, das braucht es hier so, aber in besonderer Weise, das werdet ihr schon hinkriegen. Aber das Blaue Haus ist weit mehr: seine Bücher-Welt hat den großen Atem, der immer mehr leuchtet: aus der Antike, aus dem Mittelmeer-Raum, aus Florenz. Aus dem Lateinischen Fortleben in Frankreich. Der Atem weht aus den wirtschaftlichen und zugleich fabelhaft künstlerischen Niederlanden. Alexandra, das Das Ruhrgebiets-Mädchen hatte die Bücher-Welt in den neu hier ausgebreiteten Zusammenhängen wunderbar verstanden. Ich

begann, ihre Persönlichkeit von Arbeitstag zu Arbeitstag immer mehr zu schätzen – meine Wut wuchs auf die, die aus erbärmlicher Ignoranz diese Lichtgestalt nicht begriffen und brutal erstmal zerstört hatten.

Mitte April 2024 tauchte Alexandra in eigentümlicher Weise langsam unter. Sie begann ein Schweigen. Dazu sagte sie mir damals: Ich will damit meine Verachtung für meine Peiniger ausdrücken, Sie haben mich immer mehr in die Sackgasse laufen lassen, in immer mehr Finanz-Not und in immer stärkeren Arbeits-Druck – noch mehr arbeiten. Ich fand die Aktions-Idee erstmal ganz gut.

Ich beobachtete, wo ich es noch konnte, ihre Gesundheit. Ich glaubte, daß sie in einem Burnout steckte – in der Krankheit, die kommt, wenn man ausgebrannt ist. Mein Freund Gabriel Spitzner, der die Krankheit vor kurzem überwunden hatte, mehr als ein halbes Jahr nicht arbeiten konnte, nun eine andere Arbeit begonnen hatte, beriet mich. Dann auch noch ein FREUNDoktor, Psychologe in Starnberg aus dem Kreis um Walter Bitzer.

Die zweite Schweige-Phase kam. Ich erstaunte heftig, als ich gerüchtweise (alles ist ab jetzt ganz unsicher) hörte, daß Alexandra jetzt auch mich zu ihren Peinigern in den großen Topf getan habe. Ich erschrak heftig – wie das? Vor einer Woche waren wir noch einander sehr freundschaftlich zugetan gewesen.

Ich hatte sie doch nicht verlassen! - Fakt war das totale Gegenteil: ich und Janne wollten sie aufnehmen, sie sollte unsere große Wohnung, die wir gut teilen konnten, zur Hälfte total mietfrei bekommen, und von uns die gesamte Versorgung, kostenfrei, gratis. Dies konnte nur von einem der Bösartigen Lager-Wächter erfunden sein

Ich ihr Feind? Roland Günter, der Kollege, der sie liebende Freund, der alles Menschenmögliche getan hatte, sie Sie aufzunehmen, ihr die halbe Wohnung zu überlassen, sein Gehalt zu halbieren. Das ist unmöglich,“ sagte ich, „in den zwei Monaten der Zusammenarbeit habe ich ihren Charakter kennengelernt, er ist vorzüglich, so etwas würde sie niemals tun“ – ich war, nachdem mich ein paar Zweifel geschüttelt hatten und ich von Sonne erfuhr, sie habe nichts gegen mich da war ich felsenfest überzeugt von ihrer Zuwendung zu mir. Sie war so großartig, daß sie sich nicht in ein oder zwei Wochen verändert haben konnte. Ich dachte: So kriminelle es in ihrem Haus zugeht, sie wird sich davon nicht umdrehen lassen. So wenig wie mich die Kriminalität umdreht oder gar von ihr abwendet. Ich dachte unentwegt an Mozarts Oper „Die Zauberflöte“, die ich fast ganz auswendig im Kopf hatte – an die Proben, die der verliebte Held zu bestehen hatte, bis er die Pamina in die Arme schließen konnte. Ich dachte an unsere schönen Seelen, die eine wunderbare Seelen-Freundschaft geschlossen hatten, - jetzt erweitert mit dem Hinzukommen von Janne, an deren Renaissance Alexandra mit einem Wunder beteiligt war. .

Aber was sollte dann die zweite Schweige-Phase? Immer stärker wurde meine Vermutung. Das Schweigen Wohnhaus Interessen. Da entstand aus vielen kleinen Bruchstücken, Indizien, verschiedenen Aussage-Fragmenten, Beobachtungen folgendes Bild. Die Peiniger, die sie ruiniert hatten, fürchteten einen Skandal, der ihr Renommee schaden könnte. Dazu wollten sie die Kronzeugin Alexandra Apfelbaum, die aussagen könnte, stumm legen – unzugänglich machen. Sie hatte sich aus Not arm wie eine Kirchmaus ins Eltern-Haus geflüchtet.

Schade, daß wir zu spät davon erfuhren. Wir hätten sie, wie wir dann planten, zu uns aufgenommen – gratis für alles gesorgt, das teilten wir ihr dann mit: Sie könne zu jeder Zeit noch die Zuflucht wechseln,, ein Taxi nehmen, Janne kann ihr geben, was immer sie braucht, das Angebot steht auch in Zukunft.

Weiter im Bild der Verschwörung: Die Verschwörer übernahmen die Regie, fanden, daß ihnen das Schweigen, das Zumachen der Wohnung sehr entgegenkomme, sie es nutzen könnten. Sie verbündeten sich mit dem Vater, der das Interesse hatte, die wiedergewonnene Tochter, die er wie eine Leibeigene hielt, bei sich zu behalten. Sie hatten einen gemeinsamen gefährlichen Mann im Auge: den Prof Roland Günter. Das war ein Verehrer-Freund von Alexandra. Also mußte auch er ausgeschaltet werden. Wie bestätigte sich dies? Roland Günter telefonierte zu seinem Kollegen Sonne. Ihn hatte er schon lange unter Verdacht, unter den Peinigern einer der Profiteure gewesen zu sein. Darauf deutete das erste Gespräch Günters nach dem Clash hin. Sonne wollte nach dem Verschwinden Alexandra sofort auswechseln. Diese Mitleidlosigkeit schockierte Günter. Er weigerte sich, sagte, daß er dann da Projekt platzen lasse, das Schloß im Blauen Haus auswechseln, einzig Alexandra einen Schlüssel geben und einlassen. Da gab Sonne erstmal auf. Sonne verriet sich dann im Gespräch, als er sich mit dem Kollegen

aufs heftigste fetzte. Es kam heraus, daß er jederzeit Zutritt zu Lager-Bunker-Wohnung habe und einiges mehr. Da war Roland Günter klar, wer das Haupt der Verschwörer war.

Die arme Alexandra hat Darm-Krebs.

Bis Neujahr bleibt sie verschwunden.

aber F. Sie nutzen die 3-Minuten Öffnung beim Telefon nahezu jeden Tag. Das sollen sie nicht tun heißt es von Sonne. Aber Roland sagt, darüber entscheide ich. rend Roland liebt sie sehr tief und ebenso seine Frau Janne.

Wer hätte dies alles vermutete?

Roland bestätigte seinen Charakter, der zuvor 10 Jahre Bettlägerigkeit von Janne durchgestanden hatte, daß er nun auch dieses Jahr und vielleicht mehr für seine letzte Liebe seines Lebens durchsteht. Und er hofft, daß Alexandra dann zu Jane und Roland ins Haus kommt.

Sie haben Pläne. Reisen. Ein Buch Raum. Beratung von Kommunen und Politikern zu Wesentlichem. Als zweite Karriere.

Das Blaue Haus soll Alexandra geschenkt erhalten. Und vieles mehr.

war und blieb stumm bis heute, 1. September 2024.

Ich rufe Alexandra an, höre die leise Stimme, die nie antwortete, obwohl sie es jedes Mal versprach und sage: Nur zwei drei Sätze: Liebe Alexandra, ich arbeite seit Tagen an der Geschichte um das Blaue Haus, um dich dir selbst wieder, wie ich dich im Februar März erlebt habe, Tschüs, leb wohl.

Im Fall Alexandra Apfelbaum wurden 200 Jahre Rechtsentwicklungangenommen, durchschaut, kennengelernt unterschlagen.

Das Rechtswesen ist individuell. Es gibt keinem Dritten Rechte ohne Zustimmung des Rechtssubjektes, außer in einigen Sonderfällen, die staatlich genau geregelt und kontrolliert werden. Hier ist jedoch nichts kontrolliert Alexandra ist im Wohnhaus total eingebunkert.

Daher kann niemand – weder Vater noch ein Professor Sonne - für sie sprechen, wenn sie selbst in der Lage ist zu reden.

Alexandra hat wahrscheinlich kaum mehr Selbstbestimmung als den Gang zur Toilette.

Niemand ist legitimiert in ihrem Namen zu sprechen, wenn dies nicht kontrolliert werden kann.

Da wir nachweisbar in zweierlei Weise in enger Verbindhabe ständig gefordert sind, darf nur Alexandras persönliches Wort gelten. Es gibt jedoch in der schweige-Haft kein einziges zu mir. Eine Freundschaft, die exzellent nachweisbar ist, aufkündigen kann nur Frau Apfelbaum persönlich. Ich bin mir total sicher, daß dies überhaupt nicht

Ebenso ist sie entscheidungszuständig in arbeitsrechtlichen Fragen, weil sie im Team eines öffentlichen und öffentlich geförderten Projektes von Roland Günter arbeitet.

In beiden Bereichen gibt es das Recht beider Personen, sich in persönlicher Weise mit einem kontrollierbaren Medium miteinander in Kontakt zu setzen.

Was in diesem Fall seit April/Mai geschieht, ist Freiheitsberaubung.

Sie geschieht mitten in Europa. Und unter aktiver Beteiligung von ermittelbaren und greifbaren Personen.

Zu fordern ist die sofortige Aufgabe der Rechtsbeschränkungen (Post, Telefon, Internet u. a.), Selbstbestimmung der persönlichen Kontakte und auch der Kontakt-Orte.

Es wird bezweifelt, daß Frau Apfelbaum eine einzige der von Dritten behaupteten Entscheidungen ohne Druck, Zwang, Repression, ohne körperlicher Gewalt selbst treffen konnte, weil dies in keinem einzigen Fall kontrollierbar war.

Frau Dr. Apfelbaum ist eine hochkarätige Wissenschaftlerin. Sie war zu keinem Zeitpunkt ohne Zurechnungsfähigkeit.

Ihr wurden von dazu nicht legitimierten Privatleuten Menschenrechte, Grundrechte und weitere Rechte genommen.

Jeder Insasse in einem deutschen Gefängnis hat mehr Rechte. Post. Besuchszeit u. a. wie sie.

Die Schweige-Haft zielt sehr stark auf die Freundschaft von Prof. Günter und Prof Apfelbaum, die sie zerstören will, weil sie sowohl dem Patriarchen wie auch Prof. Sonne nicht paßt.

Der Fall liefert eine Blaupause, wie man eine private Schweige-Haft auf deutschem Boden anlegen kann.

Übrigens: sämtliche Beteiligte sind prominente Personen. Also ein Fall für die Staatsanwaltschaft